

Aus der Sammlung der MSPT stammt die originale Tuschezeichnung, die 1903 als Zeitungsillustration in den *Fliegenden Blättern* verwendet wurde

# Kultur, Politik und Grüße aus der Fremde

## Ein Ansichtskarten-Potpourri aus der Sammlung der MSPT

Veit Didczuneit, Thomas Jabs, Dijon Menché

Vor 150 Jahren als „Correspondenz-Karte“ eingeführt, hat die Post- und Ansichtskarte bis heute Konjunktur. In der Sammlung der Museumsstiftung gibt es Exemplare aus allen Zeiten, in jedweder Drucktechnik und mit den vielfältigsten Motiven. Die Ausstellung „Mehr als Worte. 150 Jahre Postkartengrüße“ zum Jubiläum in Berlin stellt sie chronologisch und nach Kartentypen geordnet vor, und DAS ARCHIV zeigt eine Auswahl aus dem facettenreichen Kartenspektrum.

Ende Juli 1868 reichten fast gleichzeitig zwei Leipziger Bürger, der Buchhändler Friedlein und der Kaufmann Friedrich Wilhelm Pardubitz, beim Generalpostamt in Berlin je ein Muster einer „Universal-Correspondenz-Karte“ ein. Die Karten bestanden bei Friedlein aus sämischem, bei Pardubitz aus blauem, grünem oder terrakottafarbenem Karton. Sie trugen vorderseitig einen Adressvordruck und Gebrauchsbemerkungen, rückseitig einen Vordruck von 24 beziehungsweise 28 verschiedenen Fragen oder Antworten aus dem Familien- und Geschäftsleben, wie zum Beispiel „Danke(n) für gütigst erteilten Auftrag, Ihnen dessen beste Ausführung versichernd“ oder „Condoliere zu dem betäubenden Ereigniss, und versichere herzliche Theilnahme“, nebst Raum für Datum und Unterschrift. Der Absender sollte dem Empfänger durch das Markieren von aufgedruckten Phrasen seine Nachricht übermitteln. Diese Vorschläge wurden von der preußischen Postadministration mit der Begründung abgelehnt, dass durch die Anstreichungen auf der Karte der Charakter einer Drucksache verloren gehe und aus dieser ein Brief werde. Für die Bezeichnung „Correspondenz-Karte“, die später von der Post übernommen wurde, blieben Friedlein und Pardubitz die Namensgeber.



## Das „unanständige“ offene Postblatt

Für Heinrich von Stephan, der die Post als Wirtschafts- und Kulturinstitution begriff, war der Markt Taktgeber postalischer Handlungen. Erfolge sollten durch neue Produkte und Dienstleistungen gesichert werden. Als geistreicher Kopf schlug er auf der 5. Konferenz des Deutschen Postvereins 1865/66 in Karlsruhe – außerhalb der amtlichen Sitzungen – in einer Denkschrift die Einführung eines „Postblattes“ vor. Ein kleiner weißer Karton mit eingestempelter Marke sollte als Alternative zum traditionellen Brief angeboten werden, eine weniger umständliche und billigere Mitteilungsmöglichkeit für die Bevölkerung. Der preußische Generalpostdirektor von Philipsborn hatte die offizielle Bekanntgabe der Denkschrift aber abgelehnt, und auch die Konferenzteilnehmer standen dem privaten Vorschlag ablehnend gegenüber. Vor allem die „unanständige Form der Mitteilung auf offenem Postblatt“ wurde kritisiert. Die Bedenkenträger äußerten ihre Besorgnis um das Briefgeheimnis, die Wahrung der guten Sitten und des Anstands sowie über erwartete geringere Einnahmen.

Stephan konnte seine Idee erst 1870 als Generalpostdirektor im Norddeutschen Postbezirk verwirklichen, während bereits ein Jahr zuvor, am 1. Oktober 1869, in der österreichisch-ungarischen Monarchie die „Correspondenz-Karte“ eingeführt worden war. Allein in den letzten Monaten des Jahres 1869 verkaufte die österreichische Postverwaltung drei Millionen Karten. In Deutschland kam die Stephan'sche Erfindung beim Publikum ebenfalls hervorragend an. In Berlin wurden am ersten Verkaufstag, am 25. Juni 1870, mehr als 45 000 Exemplare veräußert. Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 verschickten Soldaten und ihre Angehörigen die Correspondenz-Karte millionenfach als kostenlose Feldpostkarte.

Vor allem für diejenigen Menschen, die wenig geübt darin waren, sich schriftlich zu äußern, war das neue Kommunikationsmedium ein gut geeignetes Mittel, um Lebenszeichen, kurze Mitteilungen und Grüße zu senden.



### Letzte Ansichtskarte

Ansichtskarten machen ihren Empfängerinnen und Empfängern Freude, wenn sie sie als Urlaubsgruß, zu Festtagen oder vielleicht als Gruß mit einer humorvollen Darstellung im Briefkasten vorfinden. Eine Postkartenflut, wie sie auf dieser Karte aus dem Jahr 1900 abgebildet wurde, muss heute niemand befürchten. Nach der Hochzeit des Mediums im Kaiserreich gingen die Produktionszahlen im Ersten Weltkrieg erheblich zurück, und in der Weimarer Republik sanken die Zahlen weiter. Zudem verringerte sich die Motivvielfalt erheblich.



### Beeindruckend schnell

Die am 1. Mai 1899 in der ägyptischen Hafenstadt Port Said geschriebene und abgestempelte Urlaubskarte erreichte schon nach einer Woche, am 8. Mai, ihr Ziel in Schwerin. Die Karte war, wenn sie mit einem deutschen Postdampfer befördert wurde, dreieinhalb Tage nach Neapel unterwegs. Danach ging es mit der Eisenbahn durch Italien und Österreich bis nach Norddeutschland.

## Mit Bildmotiven im Weltpostverkehr

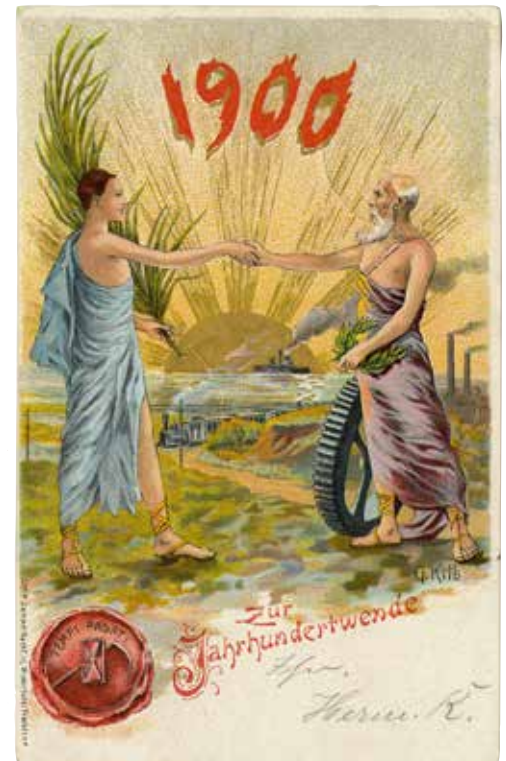
1872 erfolgte eine Gebührensenkung für Postkarten – deren Herstellung und Verkauf nun auch privatwirtschaftlich erlaubt waren – von voller auf halbe Briefgebühr, was den Siegeszug des neuen Nachrichtenträgers noch beschleunigte. Bis 1874 führten viele Staaten die Postkarte ein: 1870 Großbritannien, 1871 Belgien und die Niederlande und 1873 Frankreich und die USA. Folgerichtig kam 1875 auch ihre Zulassung für den Weltpostverkehr. Die Postkarte traf als Kind der Gründerzeit am Beginn der Moderne den Nerv der Zeit. Sie erfüllte ein Massenbedürfnis nach vereinfachtem und raschem Informationsaustausch. Die Größe des Bildes auf der Adressseite war begrenzt, da die Lesbarkeit der Anschrift nicht beeinträchtigt werden durfte. Mehr Bildraum bot die Mitteilungsseite der Karte. In den 1880er-Jahren wurden auf dieser ursprünglich nur für die schriftliche Nachricht vorgesehenen Kartenseite nun auch Stadtansichten, Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele in halber Postkartengröße abgebildet. Die Bildpostkarte erhielt 1885 die offizielle Postzulassung, nachdem man sie schon vorher geduldet hatte. Die illustrierten Karten, die aus dem fruchtbaren Zusammenspiel von staatlicher Rahmensetzung und privater Initiative entstanden waren, entwickelten sich schnell zum Verkaufsschlager. Die Postkarte wurde als Ansichtskarte zum Massenmedium. Der Konflikt zwischen Bildschmuck und Mitteilungsbedürfnis auf der Ansichts- und Textseite wurde 1905 durch die postamtlich verfügte Teilung der Anschriftenseite gelöst. Auf der rechten Seite befand sich nun die Anschrift. Die linke Seite konnte für schriftliche Mitteilungen genutzt werden. Die Rückseite stand nun vollständig dem Bild zur Verfügung. Bis heute hat sich diese Aufteilung bewährt.

Von den im deutschen Kaiserreich im Jahr 1900 verschickten rund 2,7 Milliarden Briefsendungen waren rund eine Milliarde Postkarten, davon fast 50 Prozent Ansichtskarten. In der Bevölkerung herrschte



### Elfriede

Der Schnappschuss als Postkarte? Keine ganze neue Idee! Auf dem Bild sind ein historischer Postkasten, ein Postjunge und ein Postfahrad zu sehen, und aus dem rechten Fenster schaut die kleine „Elfriede“ heraus. Adressiert ist die Karte allerdings an eine Frau, mit welcher der Absender einst „verliebte Stunden“ verbracht hatte ...



### Frohes neues Jahrhundert!

„Tempi pasati“, ein von neuen Erfindungen geprägtes Jahrhundert geht zu Ende! Eine Telegrafienlinie, eine Lokomotive, qualmende Fabrikschornsteine und ein Dampfer vor der aufgehenden, alles erleuchtenden Sonne: Die symbolträchtige Karte feiert im Jahr 1900 Erfindungen, die sich durchgesetzt haben, und präsentiert die Technologie als Wegbereiter in eine strahlende Zukunft.



### Illustriert

Bald nach Einführung des Postkartenformulars kamen Betreiber von Ausflugslokalen auf die Idee, amtliche Karten um Landschaftsbilder zu ergänzen. Das geschah anfangs durch Aufkleben oder Aufstempeln kleiner Ansichten auf der Anschriftenseite, später kamen die ersten bedruckten Vorläufer von Ansichtskarten in Umlauf. Diese waren zwar offiziell nicht erlaubt, wurden aber von der Postverwaltung geduldet.

### Ereignisreich

Ende des 19. Jahrhunderts hielt auch die Fotografie Einzug in die Welt der Ansichtskarten. Im Unterschied zu bisherigen zeitaufwendigen Druckverfahren konnten fotografische Aufnahmen von Naturkatastrophen, geschichtlichen Ereignissen oder auch Personen zeitnah, oft von einem Tag auf den anderen, als Ansichtspostkarte in die Welt versandt werden. Die Fotopostkarte, ergänzt um einen handgeschriebenen Text, wurde ein wichtiges und schnelles Informationsmedium.



### Soldatenpost

Post von den Lieben daheim war nicht nur in Kriegszeiten ein Höhepunkt im Alltag von Soldaten. Sie warten immer auf Briefe und Postkarten mit Nachrichten aus der Heimat. Noch mehr als diese waren, gemäß dieser Ansichtskarte, mit Lebensmitteln gefüllte Pakete Anlass, die Korken knallen zu lassen. Auch Geld, das per Postanweisung übermittelt wurde, war natürlich willkommen. Ermäßigte Gebühren für Soldatenbriefe, Pakete und Postanweisungen machten es möglich, die Korrespondenz zwischen Soldaten in der Kaserne oder im Feld und ihren Angehörigen lebendig zu halten.

### Scherz lass nach

Scherzkarten rund um das Soldatenleben gehören seit Anfang des 20. Jahrhunderts zum Postkartenspektrum. Ob das Verhältnis zum Vorgesetzten, die Sehnsucht nach einem Stelldichein, tölpelhaftes Benehmen im Umgang mit Waffen oder der harte Drill – alles eignet sich, um scherzhaft kommentiert zu werden.

eine regelrechte Ansichtskartenmanie, die die gesteigerte Mobilität der Menschen und deren gewachsenes Kommunikationsbedürfnis widerspiegelte. Die Beliebtheit der Ansichtskarte führte auch dazu, dass man sie nicht nur vielfach verschickte, sondern auch umfangreich privat sammelte. Die genormten Formate erleichterten zudem die Ablage in Alben oder Kartons. Die Unbegrenztheit der auf Postkarten dargestellten Bildmotive veranschaulichte die Mitteilung, schmückte sie aus und ergänzte sie, unter Umständen ersetzte sie diese sogar. Die Häufigkeit der täglichen Postzustellung vor dem Ersten Weltkrieg, in der Reichshauptstadt Berlin in der Spitze bis zu elfmal täglich, machte die Postkartenkommunikation im Kaiserreich zu einem sehr schnellen und günstigen Nachrichtenmittel.

### Gute Geschäfte mit Ansichtskarten

Diese Blütejahre der Ansichtspostkarte zwischen 1895 und 1914 erwiesen sich als lukrativ für alle, die mit ihrer Herstellung Geschäfte machten. Binnen kurzer Zeit entstanden zahlreiche lithografische Kunstanstalten, von denen einige ausschließlich Ansichtskarten für den internationalen und nationalen Markt herstellten, andere beschränkten sich, neben der Herstellung anderer Druckerzeugnisse, auf Karten mit Motiven aus der Region. Eines aber hatten all diese Produkte gemeinsam: ihr durch die Drucktechnik charakteristisches Erscheinungsbild. Als Vorlage für ihre Entwürfe dienten den Lithografen Zeichnungen, vor allem aber Fotografien. Diese Vorlagen entsprachen in Größe und Anordnung schon dem Endprodukt. Verschiedene Verfahren ermöglichten die seitenverkehrte Übertragung des Motivs auf den Druckstein. Nach der Bearbeitung des Steins mit Gravier- und Schabnadel oder Feder, einer chemischen Behandlung (Ätzen) und dem Auftragen von Druckfarbe auf den Stein konnte die Ansichtspostkarte gedruckt werden. Durch das Wiederholen des Druckvorgangs mit verschiedenen Platten, in denen jeweils das zu druckende Farbmotiv eingegritzt wurde, entstand die Farblithografie (Buntdruck, Chromolithografie).

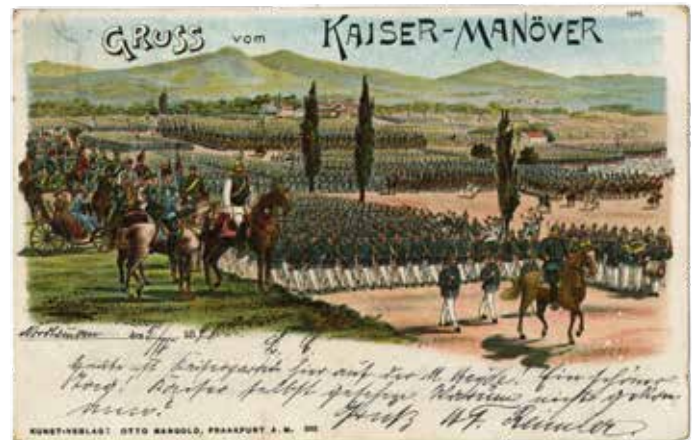
### Gruß in die Heimat

Im Ersten Weltkrieg wurden allein von den deutschen Heeresangehörigen schätzungsweise 10 Milliarden Karten als kostenfreie Feldpostkarten versandt, darunter auch sehr viele Ansichtskarten. Die Möglichkeit, Bilder von sich und ihrer Umgebung anzufertigen, war für die Soldaten erstmals im Ersten Weltkrieg gegeben. Da sich nicht jeder Soldat eine Kamera leisten konnte, blühte der Markt für Fotopostkarten. In der Etappe (rückwärtige Frontgebiete) entstand ein regelrechtes Kleingewerbe für Produktion und Vertrieb. Auch Großhändler unterhielten Niederlassungen in den besetzten Ländern. Die Kartenproduktion ist nicht sehr aufwendig und war auch unter den schwierigen Bedingungen durchzuführen. Abgebildet wurden vor allem Einzelpersonen oder Gruppen, aber auch Ruinen und sogar tote Menschen kamen als Postkartenmotive in Umlauf und trugen zur visuellen Kommunikation des Krieges bei. Nach dem Ersten Weltkrieg sank in Deutschland, auch aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage, der gesellschaftliche Stellenwert von Ansichtskarten, und auch die bislang weit verbreitete Sammelleidenschaft ließ etwas nach. Zudem kamen in den 1920er- und 1930er-Jahren neue Bildmedien wie Illustrierte und Sammelbilder in Umlauf. Von den in Deutschland im Jahr 1931 verschickten rund 5,7 Milliarden Briefsendungen waren nur noch rund 20 Prozent Postkarten, und davon weit weniger als 50 Prozent Ansichtskarten. In Anlehnung an internationale Entwicklungen gab die Reichspost seit 1925 Postkarten mit Bilderschmuck unter dem Namen „Bildpostkarten“ heraus, die zu Werbezwecken im Auftrag von Stadt-, Bäder- und Kurverwaltungen hergestellt wurden. In der NS-Zeit erreichte die politische Propaganda auf Ansichtskarten eine neue Qualität, da der diktatorische Staat ihm genehme Motive initiierte, andere zensurierte und verbot. Der geschlossene Feldpostbrief verdrängte zur Kriegszeit aus Gründen der besseren Geheimhaltung die offene Post- und Ansichtskarte.



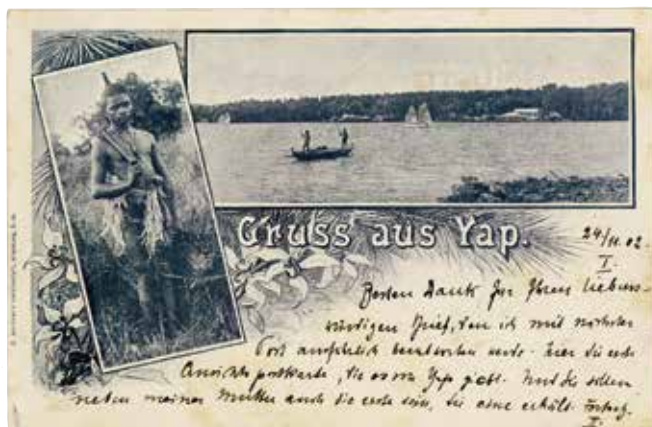
### Postdampfer „Deutschland“

„Herzlicher Gruß von Bord der ‚Deutschland‘.“ – Die „Deutschland“ war ein Doppelschrauben-Schnelldampfer, der ab 1900 auf der Transatlantiklinie zwischen Hamburg und New York verkehrte. Im Juli dieses Jahres legte er die Strecke in nur 5 Tagen, 15 Stunden und 46 Minuten zurück und war mit dieser Rekordzeit das einzige Schiff der HAPAG, welches mit dem „Blauen Band“ ausgezeichnet wurde. Diese Auszeichnung wurde dem schnellsten Passagierschiff auf der Strecke Europa–New York verliehen.



### Kaisertreu

Das Militär besaß im Kaiserreich höchstes Ansehen. Da ist es nur allzu verständlich, dass die Teilnahme an einem Kaisermanöver eine Postkarte an Freunde und Bekannte wert war. Erst recht, wenn man laut Mitteilungstext im September 1898 den allerhöchsten Befehlshaber selbst zu Gesicht bekommen hatte.



### „Erster Gruß“ aus Yap

Der Absender vermerkte in seinem Gruß auf der Vorderseite: „Hier die erste Ansichtspostkarte, die es von Yap gibt.“ Yap gehört zur Inselgruppe der Karolinen (heute Caroline Islands), welche 1898 durch einen Kaufvertrag mit Spanien in den Einflussbereich deutscher Kolonialbestrebungen gerieten. Die Postkarte wurde am 24. November 1902 auf den weiten Weg von Mikronesien nach Deutschland geschickt und hat „Fräulein Johanna“ am 17. Januar 1903 erreicht.



### Selbstdarstellung

Aus Windhoek in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) wurde diese Karte im Jahr 1900 nach Berlin verschickt. Die Karte trägt die Unterschriften des Gouverneurs der Kolonie Theodor Leutwein und des Nama-Führers Hendrik Witbooi. Sie stammt aus der Zeit vor dem Kolonialkrieg (1903–1908), in der Leutwein zur Sicherung seiner Vormachtstellung freundschaftliche Beziehungen zu den einheimischen Eliten unterhielt.



### Sensationslust

Karten mit Jahrmarktszenen wurden im Kaiserreich gern verschickt. Die Motive warben für die dem Wandergewerbe zugehörigen Vergnügungseinrichtungen. Besonders die Zurschaustellung von Abnormitäten bediente die Sensationslust des Publikums. Dieser Gruß vom Dessauer Schützenplatz ging 1898 nach Berlin.

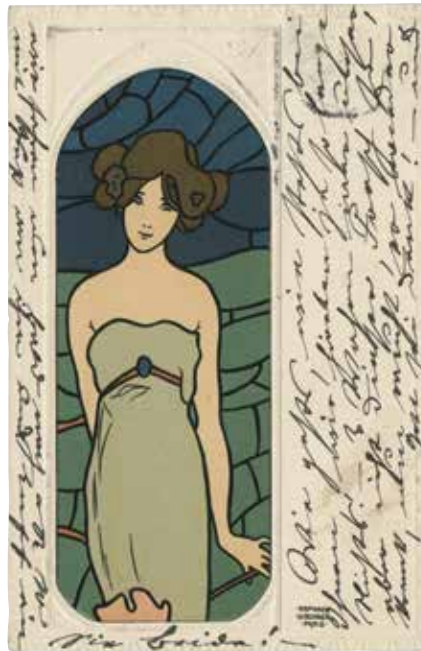
### Hochgestapelt

Fast jede und jeder hat wohl schon einmal vom Schustergesellen Wilhelm Voigt gehört, der als Hauptmann verkleidet mit einer Handvoll Soldaten das Köpenicker Rathaus besetzte und die Stadtkasse raubte. Ein krimineller Akt, der mit vier Jahren Gefängnis bestraft wurde, aber selbst Kaiser Wilhelm II. konnte sich der Sympathie für diesen Husarenritt nicht erwehren. Er begnadigte Voigt nach der Hälfte seiner Haftzeit. Durch Postkarten, Satiren und Gedichte verbreitete sich die Geschichte sogar ins Ausland, und der Schuster verdiente ein Vielfaches des einst geraubten Geldbetrags mit Gagen und Bildrechten.



### Farbenprächtig

Noch heute versetzt uns die Strahlkraft der Gefiederfarben des Paradiesvogels auf dieser Ansichtskarte, die um 1910 gedruckt wurde, in Erstaunen. Die Chromolithografie (Farbstein-druck) auf der Schnellpresse ermöglichte am Ende des 19. Jahrhunderts die günstige Massenherstellung von Ansichtskarten. Exotische Motive aus den deutschen Kolonien waren bei Kartenschreibern sowie Empfängern und Empfängerinnen besonders beliebt.



### Avantgarde im Kleinformat

Raphael Kirchner war um die Jahrhundertwende aktiv und ein bedeutender Vertreter des Wiener Jugendstils, seine Illustrationen sind weltbekannt. Durch den Rundbogen erinnert das formvollendete Motiv an eine Bleifensterarbeit. Zu Kirchners Hauptmotiven gehörten Frauendarstellungen in erotischen Posen.



### Vorbild

Gar nicht ganz unwahrscheinlich, dass die Schreiberin dieser Karte, die 1929 mit „von Deiner lieben treuen Anni“ unterzeichnete, der Frau auf dem Bild im Aussehen und in der Haltung nachempferte. Ansichtskartenmotive werden mit Bedacht gewählt. Die Kartenschönheit, im Bubikopf-Stil frisiert und modern gekleidet, verkörpert die neue Frau der 1920er-Jahre.



## Urlaubsgrüße

Nach dem Zusammenbruch des NS-Staates kam ab Mitte 1945 unter Aufsicht der Besatzungsmächte und unter Anleitung der neu eingerichteten Postbehörden der Nachrichtenverkehr auf örtlicher und regionaler Ebene wieder in Gang. Die unterschiedlichen gesellschaftlichen Systeme im geteilten Deutschland prägten die Ansichtskartenproduktion und -nutzung in Ost und West.

90 Prozent aller in der DDR hergestellten Ansichtskarten entstanden im Verlag VEB Bild und Heimat Reichenbach, der 1951 im Vogtland gegründet wurde. Die Produktion in Reichenbach betrug jährlich 25 bis 30 Millionen Stück, von denen bis Mitte der 1960er-Jahre der Großteil Schwarz-Weiß-Postkarten war. Erst in den 1970er-Jahren wurde die DDR auf den Ansichtskarten farbig.

Die Druckqualität der Karten und die Vielfalt der Motive war in der marktwirtschaftlich geprägten Bundesrepublik größer. Mit dem zunehmenden Tourismus und Auslandsreisen verschickten die Bundesbürger bald Ansichtskarten aus aller Welt nach Hause, während im Osten die eingeschränkte Reisefreiheit für DDR-Bürger auch die internationale Grußkartenvielfalt begrenzt hielt. Und während in der Bundesrepublik in den 1980er-Jahren bereits viele Menschen einen privaten Telefonanschluss hatten, nutzten DDR-Bürger Ansichtskarten noch bis in die 1980er-Jahre, um Verabredungen zu treffen.

Die Bundespost beförderte bis in die 1980er-Jahre jährlich annähernd gleich viele Postkarten: 1954 lag die Zahl bei 920 Millionen, 1982 bei 877 Millionen. Danach sanken die Zahlen durch die Verbreitung neuer Kommunikationsmedien rapide; sie schwankten in den letzten Jahren zwischen 178 Millionen (2009), 210 Millionen (2014) und 195 Millionen (2017). Diesen Rückgang vermochten auch neue Ansichtskartenformate wie Edgar-Werbekarten oder Handy-Postkarten nicht aufhalten. Dennoch bleibt es wohl dabei: In keinem Urlaubsort und in keiner Großstadt fehlen Ansichtskarten mit Sonne, Meer und Strand oder markanten Bauwerken, auf denen dann vielleicht steht: „Berlin ist eine Reise wert, das weiß doch jedes Kind, denn waste uff die Karte siehst, nur Kleinigkeiten sind!“



### Glänzende Grüße

Auf Silberblech schickte Marie Mach ihrer ehemaligen Lehrerin ein kurzes Gedicht. Offenbar hatte sie bei ihr das Sticken erlernt und wollte über diese kuriose Karte ihren tiefen Dank aussprechen. Die Adresse ist auf der Vorderseite ins Metall der gelaufenen Karte eingraviert. Auf der Rückseite befindet sich das handgeschriebene Gedicht. Die Karte wurde im damaligen Königreich Ungarn verschickt und ging an einen Standort der berühmten Nähmaschinenfabrik Singer, bei welcher die ehemalige Lehrerin als Leiterin der Stickabteilung beschäftigt war.



### Wenn die Hose aber nun mal ein Loch hat ...

Humorkarten, Ansichtspostkarten mit Scherz-, Spott- und Jux-Darstellungen wurden fast zu jedem Anlass verschickt. Ob zum Geburtstag, zu kirchlichen Festtagen wie Ostern oder zu Weihnachten, aus der Sommerfrische oder einfach nur so – humorige Ansichtspostkarten, vielleicht mit einem Kommentar zum Bild, sind bis heute beliebt.

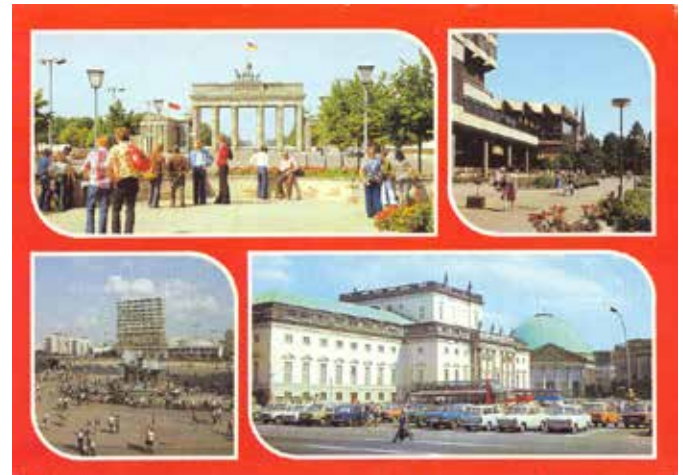
Erste Beispiele gab es ab 1880, unter anderem vom Berliner Verlag Hermann Hampe. Allerdings wirkt vieles, was damals witzig sein sollte, heute nicht besonders komisch – so der Mann, der seine Hose selbst näht, oder die Frau, die das Nudelholz schwingt.

Geschlechterbeziehungen sind allerdings auch heute noch ein sehr beliebtes Postkartenmotiv, nur die Motive haben sich geändert.



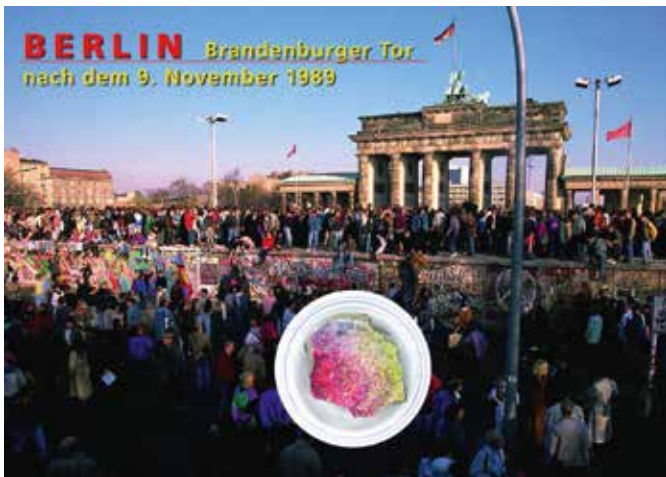
### Mit Mauer

Für Besucher Westberlins gehörte nach 1961 die Besichtigung der Berliner Mauer zum Pflichtprogramm. Viele Westberliner Ansichtskarten zeigen das Bauwerk als traurige Sehenswürdigkeit, meist das Brandenburger Tor im Ostteil der Stadt als Hintergrund.



### Ohne Mauer

Für Besucher Ostberlins gehörte die Berliner Mauer nicht zum Besuchsprogramm. Das interessierte Betrachten, geschweige denn Fotografieren der Grenzanlagen, war verboten. Auf der Ostberliner Ansichtskarte, die das Brandenburger Tor Mitte der 1980er-Jahre zeigt, ist die Mauer als traurige Sehenswürdigkeit geradezu „wegfotografiert“.



### Mauerkult

Nach dem „Fall der Berliner Mauer“, der Öffnung in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989, machten sich die sogenannten Mauerspächter umgehend ans Werk. Sie sicherten sich kleine oder größere Mauerstücke als Souvenir. Dass sich daraus ein Geschäft machen lässt, belegen Ansichtskarten, aber auch andere Erinnerungsstücke, die bis heute in Berliner Andenkenläden angeboten werden

